

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenzeit oder beim Raum mit 20 Pfg., falls aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Anzeigen-Nummern-Kalenderstellen und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.  
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.  
Erhalten wöchentlich fünfmal; Sonntags und Feiertage einmal, (sich zweimal täglich).  
(Der Abdruck anderer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

**Bezugpreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auch die Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Nr. 6378 eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle.  
Erscheinenszeiten den 10., 18. 12., 19.  
(Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Str. 174.)

Nr. 385. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 18. August 1901.

## Die öffentliche Meinung in Europa.

Staaten, Völker und Gemeinwesen haben eine Seele wie die einzelnen Individuen. Den Inhalt dieser Seele bilden die Gedanken und Empfindungen, die von der Menschheit der einer Gemeinschaft angehörigen Persönlichkeiten in einem bestimmten Zeitpunkt geteilt werden; diese Gedanken und Empfindungen bezeichnet man gewöhnlich mit dem Ausdruck „öffentliche Meinung.“ Die öffentliche Meinung, in der sich die Seele einer Gemeinschaft offenbart, verändert sich von Zeit zu Zeit, bisweilen erst in einer Generation, bisweilen mehrere Male während derselben Generation, und ihre Veränderungen gehören zu den wichtigsten Erscheinungen des Völkerverlebens. Eine solcher Wandlungen hat sich augenblicklich, so führt G. Ferrero in der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ auch in Europa zum Teil schon vollzogen, zum Teil ist sie noch in der Bildung begriffen. Wie alle Völker ist, daß sich etwas in jener geheimnisvollen Welt unfaßbarer und unfaßbarer Phänomene verändert hat, welche die Seele so vieler untereinander verschiedener Nationen bilden, die doch alle durch eine grundlegende Ueber einstimmung der Zivilisation miteinander verbunden sind. Die politischen Ereignisse, die literarischen Gesinnungsrichtungen, die Sitten zeigen überall die Kraft dieser neuen Gedanken und Empfindungen. Wäre es daher wohl möglich, mit einer gewissen Sicherheit wenigstens einige Züge dieses Umschwunges zu bestimmen?

Der am stärksten sich ausprägende neue Zug der öffentlichen Meinung scheint mir die letzte Erregbarkeit, sowie die Hinneigung zur Ueber treibung zu sein. In der öffentlichen Meinung Europas zeigt sich heute das auffallende Bestreben, alle Ereignisse zu übertreiben, sei es Glück oder Unglück, Verdienst oder Unrecht, Drangsal oder Gefahr; Mäcken werden zu Elephanten, Steinchen zu Felsblöcken.

In den Vereinigten Staaten wurde der so letzte und einfache Krieg mit Spanien wie eine homerische Heldenthat gefeiert; in England verkehrte sich der Richter, dessen Sidonsfeldzug sich bei einer unparteiischen Prüfung als ein leichter militärischer Spatzgang gegen schlechtbewaffnete, unbedeutende barbarische Horden erweist, wie einen zweiten Scipio Africanus. Im verflochtenen Jahre hatte es den Anschein, als wollte man durch den Chinafeldzug, den man überall als ein heldenhaftes, ruhmvolles und der Zivilisation dienendes Unternehmen ansah, den Lauf der Weltgeschichte ändern.

Aber von allen Ereignissen zeigte vielleicht am besten, sowohl in England wie auf dem Kontinent, der Transvaalkrieg diese andere moralische Entwertung. Der Krieg wurde durch ungläubliche Verleumdungen der Bureaukratie gemacht, indem man sie als grausame, unheimliche, heidnische, feige, Barbaren verurteilte, die sich bei den ersten Bluteschüssen sofort in alle Winde zerstreuen und ergeben würden. So begann der Krieg mit übertriebenem Entschlossenheit und überblähten Hoffnungen. Die ersten englischen Niederlagen gaben dann zu neuen, noch größeren Ueber treibungen Anlaß. Auf dem Kontinent jubelte man plötzlich über den englischen Sturz Englands, das sich jetzt mit der Rolle einer Macht zweiten Ranges zu bescheiden

hätte. In England dagegen nahm man die Haltung eines auf Tod und Leben kämpfenden Volkes an, die bei einem in einer abgelegenen Kolonie ausgefochtenen Krieg allzu tragisch war; ja, Austin, der „poeta laureatus“ der Königin Viktoria, versetzte sich so weit, daß er seinen Mitbürgern in einer Ode die Befestigung des römischen Senats nach der Schlacht bei Cannae anempfahl. Ein neuer orgastischer Ausbruch des Enthusiasmus begrüßte dann den ersten und vielleicht einzig wirklichen Erfolg der Engländer in diesem Feldzug, die Gefangennahme Cronjes und den Vormarsch des Heeres nach Bloemfontein; im Ueber schwang dieses Freudenrausches hielt man den Krieg bereits für beendet und das Land niedergebörten, bis die um so herbere Enttäuschung darauf erfolgte.

Auf diese Weise ist Europa das Land eines bis zum Delirium überhitzten, aber eben so leicht wieder verfallenden Enthusiasmus geworden. Jeder neue Heldenthat, der den Thron bestreift, wird wie ein Halbgoth, von dem man Wunderdinge zu erwarten hat, begrüßt. So ging es Eduard VII. in England, und als im verflochtenen Jahre Viktor Emanuel III. so unerwartet und unter so tragischen Umständen den Thron bestieg, brach in ganz Italien eine wahre Epidemie von verheerenden Kundgebungen aus; das Publikum schien einen Augenblick zu glauben, daß alle Uebel, unter denen das Land litt, wie durch ein Wunder gehetzt seien und daß nun wie auf einen Zauberstab eine neue Ära begähe.

Diese letzte Erregbarkeit und diese Neigung zur Ueber treibung verbinden sich in den verschiedenen Völkern Europas mit einem Mangel, der seit zehn Jahren fortwährend zunimmt und der modernen Welt ein ganz fremdartiges Ansehen giebt. Vor dreißig Jahren gab es in Europa zwei durch Gleichheit und Bildung hervorragende Länder, England und Frankreich, sowie einen durch seine jungen Kriegshelden in den Vordergrund getretenen Staat, das neue Deutsche Reich und besonders Preußen. Die anderen Staaten begnügten sich mit einer bescheidenen, keineswegs jedoch freudigen Bewunderung dieser drei Mächte, die sie als ihren nach der einen oder andern Seite überlegen anerkannten, und von denen sie lernen konnten. Heute sind alle, die Schüler wie die Meister, die Großen wie die Kleinen, überzogen, die ersten zu sein, und in jeder Nation finden die Nachweise der eigenen Ueberlegenheit großen Beifall. Die Angehörigen haben seit langem als die ersten die Lehre von ihrer Ueberlegenheit aufgestellt und sind heute geneigt, sie geradezu in einem Nativitätsgedächtnis zu finden. Die Deutschen halten sich zum mindesten den Angelsachsen für ebenbürtig und haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nur, da es ihnen während der letzten dreißig Jahre gelang, zur militärischen Ueberlegenheit und zum Ruhm in den Wissenschaften noch die industrielle Ueberlegenheit hinzuzufügen. Die Russen sind fast davon überzeugt, daß Rußland von Gott zur Welt geschaffen und der ganzen Welt auferwählt sei; und auch in den lateinischen Völkern, die eine vorübergehende Entmutigung zeigten und geneigt zu sein schienen, gewisse, besonders im modernen Leben schädliche Fehler zu bekämpfen, arbeitet man heute eifrig darauf los, der Welt zeigen und klar zu zeigen, daß die lateinische Zivilisation die feinste und feinstlichste raffiniertste sei; daß Angelsachsen und Deutschen, trotz ihres Reichthums

und größeren Machtgebieten auf dem Globus, in Grimbe jedoch rohe und brutale Barbaren seien, völlig unfähig, den tiefsten und göttlichsten Ausdruck des Lebens, die Schönheit zu begreifen. Der Transvaalkrieg und der unrichtigste, unentschiedene Sieg Englands haben in den amerikanischen Völkern wieder das Selbstvertrauen und den Stolz auf die eigene Abstammung und Kultur geweckt. Wenn England, so dachte man, so schwere Verhältnisse beugen konnte, so war man im Ueber trieb, die eigenen Verhältnisse so hart zu verurtheilen, wie man es in der letzten Zeit getan hat.

Mit anderen Worten: Jedes Volk hält sich für das erste Volk der Welt und neigt daher zur Mißachtung der anderen. Die öffentliche Meinung in Europa pendelt in merkwürdiger Weise zwischen den schärfsten Gegensätzen hin und her, indem sich einerseits das weltbürgerliche Bewußtsein mit der Kultur, dem Verstand und dem immer stärker sich verweigenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern immer weiter ausbreitet; andererseits wird verhärtet auch der ausgefallene nationale Stolz die Gegensätze, welche die fortschreitende Zivilisation auszugleichen sucht.

Ein weiterer merkwürdiger Widerspruch, in dem sich gegenwärtig die öffentliche Meinung Europas bewegt, ist das Hin- und Herpendeln zwischen Bruderkrieg und Brutalität. Etwas hat sich die Sitten und Anschauungen außerordentlich verfeinert. Die Beziehungen zwischen Vater und Sohn, Arbeiter und Arbeitnehmer, zwischen den oberen und unteren Klassen, zwischen Reich und Arm, Regierung und Volk sind viel menschlicher geworden, als es um die Mitte des verflochtenen Jahrhunderts waren; indem sie viel von ihrer früheren Härte verloren, kamen sie einem feineren Empfinden von Menschlichkeit, das durch alle Klassen ging, entgegen.

Auch die Verlebensformen sind viel heftiger geworden, aber trotzdem, oder gerade als Folge dieser Verfeinerung, greift eine neue Brutalität in Europa um sich, die man die nervöse oder cerebrale nennen könnte. Teils zeigt sich diese Brutalität in der Freude an grausamen Schaupielen, wie in Frankreich, wo die Regierung mit aller Macht dagegen zu kämpfen hat, daß die Stierkämpfe ein ebenso beliebtes Volksschauspiel wie in Spanien werden. Andererseits macht sie sich im künstlerischen und literarischen Gesinnung, wie z. B. in England, geltend, wo ein Schriftsteller wie Rippling zum Abgott der Frauen und oberen Klassen geworden ist, der mit Vorliebe eine dem Trant ergebene und zu Frauenen stets bereit Soldateska, allmächtige Kaiserinnen in barbarischen Kabinen, Präten und stuppelose Bräutigame zum Vorwurf nimmt und idealisiert. Wiederkum auch diese zeigt sie sich in unermesslichen und unerwarteten Ueber treibungen der Missethäter. In Paris und ganz Frankreich bezeichnen die Nationalisten und Republikaner ihre Händlerten mit großen Mißbilligungen. Drol's Haus mußte so dem Landesherrn der württembergischen Nationalisten von der Polizei geschloßt werden, und um der Verhöhnung Dresden zu schaden, schloß man Labori einfach nieder. In England verurtheilte man ein Jahr lang die Gegner des südafrikanischen Krieges keine Verurteilungen abzuhalten, weil der imperialistische Haufen sie mit Steinen und Eisen überfiel. Wie schrecklich

## Ausstellung im städtischen Museum zu Halle.

Man hört man von Raimund das Wort „Kopie“ in verächtlichem Tone sprechen. Das ist unrichtig! Auch eine Kopie kann ein edles Kunstwerk sein und muß es sein, wenn sie das Original so wiedergibt, daß sich in der Nachbildung Geist und Hand des Meisters offenbaren. Eine gute Kopie darf nicht als geistlose, mechanische Reproduktion erscheinen, sondern muß auf uns wirken mit ursprünglicher Unmittelbarkeit. Solche Nachbildungen hervorzubringen, dazu gehört ein genaues Studium des Meisters nicht nur in dem einen Werke, das wiedergegeben werden soll, sondern in einer ganzen Reihe seiner Schöpfungen, technische Fertigkeit und die Verachtung, vor dem Maler, dessen Wert in einer Nachschöpfung vermittel werden soll, sagen zu dürfen: „Anch' io pittore.“ Nur ein hervorragender Maler kann ein guter Kopist sein. Malerische Kopie und Original müssen sich zu einander verhalten wie eine musterhafte Ueber treibung Schlegel's oder Tieck's zur Dichtung Schatepeare's, wie der Vortrag eines Joachim zur Komposition eines Bach oder Beethoven. Die Bedeutung der farbigen Kopie ist größer, als man glauben mag; denn viele alte Gemälde sind durch Kopien für die Nachwelt geteilt worden, und viele Schätze anderer Galerien und Kirchen werden durch sie noch erhalten bleiben. Sie sind auch durch die besten Abbildungen, Kupferstiche und Photographien nicht zu ersetzen, die, namentlich wenn es sich um Bilder von anspruchsvollen künstlerischer Wirkung handelt, doch nur einen unvollkommenen Begriff von dem Original geben können, etwa wie ein Klavierauszug von Wagner's polyphoner Musik. Wenn man auch die in unserem Museum aufgestellten Kopien L. Barth's als Freizügler, die er eben gefallenen Anforderungen nicht durchaus entsprechen, bleibt in ihnen doch mancherlei Mängel doch immer noch so viel von den Vorzügen der Originale beibehalten, daß sie ein Aufschluß bieten und insofern bildend wirken, als sie uns die unverwundliche Eigenart dreier veränderter Meister kennen lehren und somit das todt kunstgeschichtliche Wissen manch eines mit frischen, farbigen Leben erfüllen.

Es ist zu wünschen, daß die Leiter öffentlicher Galerien und Museen mehr darauf bedacht wären, für die Sammlungen gute Kopien, durch die dem Publikum die Kunst großer Meister vermittelt wird, anzufaufen, statt sie mit minderwertigen Originalen vollzustopfen. Barth's Kopie nach Tizian's Wunderbild, das man mit dem sinnlosen Namen „Verbischt und

himmlische Liebe“ zu bezeichnen pflegt, jene schönste Perle der Galerie Vorgese, wird in ihrem Eindruck auf mich beinträchtigt durch die Erinnerung an Franz v. Lenbach's geniale Nachschöpfung in der Schach'schen Galerie zu München. Ist diese doch ein freier Vortrag von der Unmittelbarkeit des ersten Entwurfes: immer schon Lenbach's fröhliche, geistvolle Persönlichkeit durch aus des Venetianers Eigenart; hier ist eine bedeutende Persönlichkeit persönlich erfasst. Das ist das Beste, was ein Maler, der einen Vorwurf in farbiger Erscheinung, wie's durchs Ohr sich im harmonischen Wohlklang mittelst im Konzert eines Künstlers von der Bedeutung eines Joachim. Solchen Genuß gewährt nun zwar die Barth'sche Kopie nach Tizian nicht, aber doch spiegelt sich in ihr das Wesen des großen Malers, seiner Zeit und seines Volkes. Wenn auch nicht so auffällig wie auf anderen Gemälden der venetianischen Schule, etwa wie auf Paolo Veronese's „Hochzeit zu Rana“ (Dresdener Galerie), zeigt sich uns doch auch auf Tizian's Gemälde das, was Jacob Burckhardt treffend „Gefühlsmalerei“ genannt hat. Die Leppigkeit und Befügbarkeit des venetianischen Lebens, die Liebe zum Prunk, dem damals die schöne Pracht des Meeres huldigte, kommen auch in dem Bilde des Tiziano Verelli zum Ausdruck. Es ist eine Mischung des Reichthums und Lebensgenusses, wie er damals in der venetianischen Republik herrschte; aber was für eine heitere Kunst; auch in ihm lebt der Geist jener sonnigen, spiggen Zeit, die Pietro Vreti in der Bemerkung feinsinnig: „Da müßt' ich mich nicht über einen Florentiner, als er eine prächtige venetianische Gondel mit einem Hochzeitszuge darin sah, den Sammet, das Gold, die Gesellen, von denen die Braut lachte! — Was sind ein Lumpenfaufen dagegen!“ rief er aus, und hatte nicht unrecht, denn bei ihm, in Verbindung, gehen Bilder- und Schifferfrauen einher, wie in anderen Städten Geliebten faufen — Wie die städtischen Paläste leben wir hier!“ Von großem Einfluß auf den Lebensstil der Venetianer sind Venetianische Handelsbeziehungen zum Orient gewesen. Und ihm wurde in die blühende Stadt die Vorliebe für prachtvolle Gewänder und Schmucke, die Freude an der Farbe verpflanzt, die im Kolonialreich der venetianischen Malerschule ihren künstlerischen Niederschlag gefunden haben. Von großem Einfluß auf die Malerei war weiter das Klima der Seefahrt. Die Luft ist mit Feuchtigkeit gesättigt. Während wir im großen Eise kontinentaler Luft, die Körper der Dinge anheben wie die Geologen die Gebirge, deren unendliche Struktur ihnen durch die äufere Wärme durchdringt, während in ihm die Vokalfarben gelb neben einander stehen, die Umrisse scharf gezogen sind, erdweins in der feuchten Atmosphäre der See alles weicher,

vermittelt; die Umrisse verschwimmen, die Farben verflüchten ineinander. Wenn der klare Tag auf die Dünge bricht,“ sagt Hermann Grimm, der jüngst verlorene Gelehrte, entsetzt farblos, das Licht durchdringender Glanz, und hart davon abgetrennt, farblos Schatten; und wie Sonne am Meer leuchtet aber, das scheint ihr Licht einzusaugen gleichsam und selber leuchtend zu werden.“ Silbern rieselt die Feuchtigkeit der Atmosphäre durch die entzückende Landschaft des Tizian'schen Gemäldes, auch die beiden Frauengestalten vom Arm Brumen, das in weisse Seide geteilt blonde Mädchen und die nackte Venus überquand. Des Meisters förmige Malweise macht den Eindruck vibrierender Luft, die über alle Welt zittert und leuchtet. Ueber die Deutung des Bildes ist von Kunsthistorikern schon viel geräthelt und geschrieben worden; gegen die vulgäre Bezeichnung „irdische und himmlische Liebe“ hat schon Graf Schach sich ausgesprochen, er hält das Bild für eine Scene aus irgend einem romantischen Gedichte der Italiener, etwa aus Pulci, Bojardo oder Ariost. Jetzt bezeichnet man das Gemälde schon vielfach richtiger als „überlebende Venus.“ Zuerst mit seinem poetischen Empfinden den geliebten Kern des Bildes aus der schönen Hülle gefählt zu haben, das Lob gebührt unvortrefflich Ferdinand Avenarius, der im 21. Heft des 6. Jahrganges seines „Kunstwart“, also vor etwa acht Jahren, schrieb: „In allen jenen Dichtungen des Tizian'schen Meisterkreis, das als irdische und himmlische Liebe“ berührt ist, kann ich nur eine Bemerkung für die alte Tradition setzen: nichts ist klarer; als einem verlaunigen Beobachter zur Uebersicht zu bringen. Denn wie wir sehen, liegt die richtige Deutung des Bildes so nahe, daß der Unbekannte sie ganz mühelos in sich selber erzeugt — aber seit Jahrhunderten hat eben die Unbekanntheit jener gebildeten Bevölkerung gefehlt, und nur mit der oder jener Voraussetzung ist er vor das Werk getreten. — Eine vornehmte Spröde hat sich aus ihrer Geisteskraft entfernt und am einsamen Brummen niedergelassen. Da ich sie nun im Gedanken an ihr unmöglich die Note aus dem Strauß. Aber die Bildereien am Brummen selbst erinnern sie an Liebe, und die Abendslandschaft, in die sie hineinträumt, redet ihr von Liebe, und wie sie auf das Wandern des Meeres lauflaßt, da ist es Amor, der mit seinem Pfeilchen spielt. Und siehe: leise ist ihr ein überirdisches Wesen, Frau Venus selber — die sitzt noch am andern Brummen, aber sie spricht gar verführerisch auf die Stelle ein, deren Stolz bald zerfliegen wird, wie die Göttin ihr leise näher rücken und ihr Demu sie berühren wird. So konnte man dem Werk etwa diese Unter schrift geben: Ueber treibung zur Liebe. Es geht alles zusammen,

bleis in den europäischen Völkern schimmernde Brutalität ausbreiten kann, wenn sie nicht durch die Macht der Gesetze, durch die Bemühung und die öffentliche Meinung in Schranken gehalten wird, hat besonders der Belgien in China gezeigt, der uns von neuem in unerwarteter Weise offenbart, bis zu welchem Grade der Geist des Europäers aus dem Gleichgewicht kommen kann.

Hieraus könnte man folgern, daß die Zivilisation den Menschen an Unwegen zu barbarischen Neigungen und Aberrationen führt, sobald er sich nur einen Augenblick zu gähnen vermag. Die einwärtige Selbstarbeit hat das Gewissen der modernen Gesellschaft abgetönet. Gleichsam als Reaktion dagegen regt sich das Verlangen nach immer neuen Nerven, das einen so großen Teil des Lebens ausmacht, nun um so bestiger und nicht alle Mittel zu seiner Befriedigung, ohne selbst vor der Unterdrückung der Schwächen und der Grausamkeit gegen andere Menschen zurückzuführen. Die Seele im Menschen ist eben noch nicht überwandend, sondern schlägt nur unmitteln der verfeinerten Kultur der Gegenwart in der menschlichen Seele. Deswegen hat fortwährende Wachsamkeit noch und vor allen Dingen eine unerwünschte Erziehung der Massen und oberen Klassen, damit das Erwachen der tierischen Natur seltener und seltener wird.

Die eigene Arbeitzeit zu bändigen, der Sucht nach Ueberleben Schranken anzulegen, den Dünkel durch vernünftige Einschätzung des eigenen tatsächlichen Verdienstes herabzumindern, vor allem aber die brutalen Instinkte in der eigenen Seele rückwärts zu verschieben, das muß die Aufgabe aller dieser sein, die das sittliche Wohl unserer Gesellschaft fördern wollen und den sozialistischen Fortschritt der Massen erstreben.

## Deutsches Reich.

Sol- und Verordnungsblätter.

Am Freitag, den 10. März, ist in Weidenburg a. d. Saale die Zeitschrift der Reichs- und Provinzial-Verwaltung, die „Reichs- und Provinzial-Verwaltung“, mit dem Grafen von Lippe-Vierfeld fertig.

Der binnen kurzem in Deutschland eintreffende chinesische Sinesen-Gesandte, Prinz Tschun, wird dem Botschafter nicht in Berlin, sondern in Potsdam Wohnung erhalten. — Soll das nun eine Strafe oder ein Vorzug sein?

Der Reichstag veröffentlicht die Ernennung des Regierungsrathen Dr. v. Schöner als Oberratspräsidenten und vortragenden Rath in der Reichskasse.

### Wer besorgt die Geschäfte des Auslandes?

In der gegenwärtigen Diskussion um den Zolltarifentwurf giebt es kaum etwas Traurigeres als die Haltung einzelner industriell-hochschulmännlicher Berufsorgane. Wenn die handelsvertragsfreundliche Presse in den letzten Tagen mit wachsender Beforgnis die Besorgnis auf die feindselige Stimmung des Auslandes hingewiesen hat, wie sie durch den Zolltarifentwurf hervorgerufen worden ist, so war es immer zuerst jene Presse, welche mit einem ungläubigen Hochmuth auf die „Auslandsbücherei“ verwies. Gegenüber diesem Treiben ist es einmal an der Zeit, die Frage zu erörtern, wer in Wahrheit die Geschäfte des Auslandes besorgen wird. Mit den alten Schöngewordenen „Freihändler“ und Begründern ist es wirklich nicht gethan; jeder kann und muß seine Leute wissen sehr wohl, daß sich der Handel heute nicht um Freihandel und Schutzzoll dreht, sondern darum, ob wir mit dem Ausland vertraglich geregelt, freihändlerische Handelsbeziehungen unter sich erhalten wollen oder nicht. Wenn ich mit jemandem aber einen Vertrag schließen will, so muß ich auch wissen, wie er über diesen Vertrag denkt, um so besser ist die Stimmung des Gegenpartners, wenn ich so besser getraut bin. Nicht das ist der Zweck des Handelsvertrages, daß man seinen Gegner betrügt und so übertrüben verliert; sondern jeder der beiden Kontrahenten weiß sehr wohl, daß beide Theile von einem Vertrage mehr Nutzen haben als von vertragsloser Willkür. Wenn also jene Presse die Handelsvertragsfrage zu diskreditiren sucht in ihrem Verhören, so Stimmung des Auslandes kennen zu lernen, so dokumentirt

er dadurch, daß sie im Inneren Gegner der Vertragspolitik ist und eine autonome Regelung unserer Handelsbeziehungen vorzuziehen würde.

Man würde schließlich diesen Standpunkt wählenden Büchern, wenn er offen und ehrlich und konsequent vertreten würde. Nichts weniger als das geschieht. Man behauptet, handelsvertragsfreundlich zu sein, man brandmarkt die ausländischen „Freihändler“, und zum Schluß besorgt man die Geschäfte des Auslandes am allermeisten selbst. So bringt die „Allgemeine Zeitung“, das Sprachrohr der rheinischen „Montan- und Metall-Industrie, ohne Bedenken einen sehr ausführlichen Auszug aus den Mittheilungen des österreichischen industriellen Klubs, die sich mit dem deutschen Zolltarifentwurf beschäftigen. Die inneren Verhältnisse verdeutlichen die „Allgemeine Zeitung“, die „interessanten und charakteristischen Ausführungen des maßgebenden Organs.“ Was aber enthalten jene Ausführungen? Soeben muß ich, daß der Wiener industrielle Klub eine kleine Zahl österreichischer hochschulmännlicher Industrieller umfaßt, deren erstes Bedenken dahin geht, sich der deutschen Konkurrenz in Oesterreich durch möglichst hohe Zölle zu erwehren; mit anderen Worten, dem industriellen Klub liegt an einem Handelsvertrage mit Deutschland so gut wie nichts, und in jedem Falle möchte er für seine industriellen Positionen lieber eine autonome Regelung, d. h. Abschließung des deutschen Wettbewerbes sehen. Was ist natürlicher, als daß diese Interessentengruppe den handelsvertragsfeindlichen Zolltarifentwurf der deutschen Regierung als ein handelspolitisches Vorbild hinstellt.

Anstatt die Tendenz dieser Ausführungen zu bekämpfen, drückt die „Allgemeine Zeitung“ sie als „interessant“ und „charakteristisch“ ab. Sie hofft offenbar nicht, ihrer Auslassung den Anschein zu erwecken, als ob die Stellungnahme des „industriellen Klubs“ für die Gesamtheit der österreichischen Interessenten maßgebend wäre. Demgegenüber ist es dem doch angebracht, festzustellen, daß man außerhalb dieser engen Interessentengruppe in Oesterreich ganz anders über den deutschen Zolltarifentwurf denkt. Das amtliche Wiener „Handelsblatt“ widmete beispielsweise dem neuen deutschen Zolltarifentwurf einen eingehenden Artikel an letzter Stelle und kommt dabei zu dem Ergebnis:

„Der Entwurf legt eine Reihe von Zöllen fest, die offenbar lediglich als Kompensationsobjekte für die künftigen Handelsvertragsbeziehungen gedacht sind, und geht nicht auf einen bestimmten Zweck hinaus, sondern nur ihren gleichzeitigen, gegen welche Länder sich die beabsichtigte Zolltarifregelung richtet. Freilich muß es dahin gestellt bleiben, ob der Abschluß von Handelsverträgen durch eine derartige Schaffung von Kompensationszöllen, durch Zolltarifregelungen ad hoc gefördert wird.“

Dieses Urtheil eines offiziellen österreichischen Journals hat die „Allgemeine Zeitung“ nicht wohl gekostet; ihren Lesern schenkt sie es geben. Was liegt also die Auslandsbücherei? Wer besorgt also die Geschäfte des Auslandes? Die Handelsvertragsfrage, welche keinen wie drüben die Abwehrmaßnahmen zu bekämpfen suchen, oder jene industriell-hochschulmännliche Presse, welche hüten und drücken die Abwehrmaßnahmen zu stärken sucht?

### Wichtiges.

„Unter der Ueberschrift „Nunere politische Beziehungen zu Rußland“ schreibt die „Allg. Reichs-Zeitung“:

„Die Trauer, die durch das Verleben der Kaiserin Friedrich über die deutsche Kaiserfamilie verbreitet worden ist, hat zu der Ueberzeugung des Herrschers Anlaß gegeben, es werde auch die erwartete Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kaiser von Rußland stattfinden können. Befanlich ist man an umlauernde Stelle über die näheren Umstände dieser Begegnung immer sehr zurückhaltend gewesen, und nur so viel hat bestimmt verstanden, daß beide Herrscher ein recht angenehmes Gespräch über die Angelegenheiten der Gegenwart führen, zu dem Zweck, die zwischen beiden herrschenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. In dieser Form wird der letzte (amerikanische) Trauerfall im Dogenkollektiv keine Hindernisse sein. Auch politisch stehen die Beiden günstig da.“

Wir würden auch wohlwollend nicht, inwiefern die Hofkammer ein

Einvernehmen für die Zusammenkunft, der, wie und aus Berlin gemeldet wird, aus Graf Witte begehren wird, bilden sollte. Derselbe haben wir von jenen Gerüchten auch keine Notiz bekommen.

In unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß auch der Staatsrath zur Beratung des Zolltarifentwurfs einberufen werden wird. Der Staatsrath ist zuletzt im Jahre 1895 einberufen worden, um über die Forderung des Vertrags der Handelspolitik zu beraten, bei welcher Gelegenheit auch der Antrag Kaiser abgethan wurde, von der Kaiser, der den Vorfall führte, damals selbst ziemlich ungewöhnlich schickte.

Die Berliner Handelskammer sagte, wie und gemeldet wird, einstimmig eine scharfe Resolution gegen Wagners und Wilmanns in der deutschen Zolltarif, die den Abschluß gültiger Handelsverträge auf längere Zeit aussetzen würden gegen jede Erhöhung der Zölle, und für Erneuerung der Handelsverträge, auch wurde eine Eingabe an den Kaiser und den Bundesminister befolgt. Die Kommissionsberichte sowie alle anderen Gewerbetreibenden seien zu den Erhebungen herangezogen.

### Stunde und Schule.

Der Weibschol Dr. Warbach in Straßburg, von dem wir schon im geistigen Abendblatt medieten, daß ihm vom Papst nachgelegt sei, seine Demission zu geben, hat dieselbe jetzt vollständig eingezogen. Da sie seitens der Regierung als unzulässig eingezogen wurde, hätten die Verhandlungen bezüglich der Besetzung des Weibscholamtes und der Errichtung eines katholischen Instituts in Straßburg auf einem Uebereinkommen im Sinne der Regierung führen.

### Parteienangelegenheiten.

Der Bericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an den in Würzburg stattfindenden Parteitag ist gestern erschienen. Er enthält diesmal nur wenig Bemerkenswertes und beschränkt sich lediglich auf die Anknüpfung der wichtigsten Punkte der letzten Parteitag, soweit von diesen die Partei berührt wurde. Die Einnahmen der Parteikasse betragen incl. des vom „Vorwärts“ erzielten Parteibehältnisses von 80,446,55 M. insgesammt 822,497,14 M., denen 314,370 M. Ausgaben gegenüberstehen.

### Beer und Holte.

Wie der Berliner „Vorwärts“ aus „ganz zuverlässiger Quelle“ erfährt, hat die Idee der Schaffung einer Kolonialarmee in letzter Zeit größere Formen angenommen. Man verheißt sich allerdings nicht die großen Schwierigkeiten, die der Ausführung des Projekts entgegenstehen, insbesondere ist man sich der finanziellen Tragweite wohl bewußt und bemüht sich darum, Mittel und Wege zur Bildung dieses neuen Kolonialcorps zu schaffen unter Schonung der finanziellen Kräfte des Reiches. Der letzte Gedanke ist, eine aus sich selbst tragende Truppe zu bilden, deren Fortbildung von Anfang an auf den Dienst in den Kolonien zugeschnitten ist. — Damit werden die Vermuthungen bestätigt, denen wir bereits Ausdruck geben, als die umfangreichen Mobilisationen für die Kolonien. Für das deutsche Volk wäre das allerdings eine ganz besonders erfreuliche Aufgabe an der Lebensmittelvertheuerung und der Verschärfung der Erwerbsverhältnisse, die der neue Zolltarif bringen wird. Hoffentlich gelingt es aber, dem Projekt von vornherein den Boden abzuräumen.

### Veranstaltungen und Angeregt.

Der Ausschuss des deutschen Handelskongresses tritt am 2. September zur Beratung des Zolltarifs zusammen. Die Plenarsitzung des Handelskongresses wird wahrscheinlich bald darauf folgen.

### Ausland.

#### Asiatische Eisenbahnpfandbriefe.

Die Zustimmung des französischen Senats zu dem von einer Bahn von Toulon nach Nizza an die wildesten Projekte in Bezug auf den Bau großer asiatischer Eisenbahnen, insbesondere auf chinesischen Gebiete bevorzugen. So wird in

wenn man es daraufhin nur erst ansieht. Nichts mehr von rother Allegorie, alles jetzt recht künstlerische Symbolik, die zugleich volles Leben in sich trägt. In Stimmung, in eine so volle Stimmung, daß man diese von je empfinden darf, auch wenn man sich angesichts der falschen Analogien des Anfangs nicht recht begreifen konnte. Nach seinem ganzen Geiste und auch darin, daß einer der wichtigsten Träger ihre Farbe ist, erregt mir dieses Tizian'sche Werk geradezu als ein höchst merkwürdiger Vorläufer der „Hautmalerei“ Rodin's.

Aus der herrlichen Landschaft strömt ein voller Saft ewigen Frühlings erquickend entgegen. Aus reinen, himmlischen Höhen scheint die unbefleete Fragenschlucht herabzugeschoben zu sein als „wolle“, wie Petrarca sagt, „hienieden die Natur uns zeigen, wie viel dort oben sie vermag.“ Schon halb überredet — denn überzeugen lassen sich Frauen bekanntlich nicht — durch der hohen Göttin Hebe, neigt sich das schöne, blonde Mädchen, das dem Geliebten schmilzt, verständig die Augen zum Himmel auf.

Auf der Kopie nach dem Gemälde eines anderen berühmten Malers sehen wir ähnlich wie bei Tizian die Farben verschmelzen zu einem gesättigten harmonischen Gesamteindruck und das Einzelne dem Ganzen untergeordnet. Nur sind es in der Dard's „Nüchternheit der Natur“ nicht die auf den feinen Silberton der Wägen gestimmten Farben, sondern die goldenen Töne. Anders ist das Reich im Gewand der von Tizian'schen Maria, im Mantel der Venus Tizian's, verschieden leicht bei beiden das Fleisch; wärmer liegt bei dem Dard die braunen Schatten. Er ist eben in Venetianer Malerei, Schiller des Rubens gefahren. Der ist von Dard im Rokoko sowohl wie in der Komposition und vor allem in dem Anstrichen, in dem sich keine Engel vor der Gruppe der stehenden Beschäftigten drehen. Auf Maria's Schoße steht das Jesuskind, mit den Händen nach den kleinen Spielzeugen verfangen; über Maria's Schulter schaut aus dem tiefen Schatten der Wärme Joseph dem amnütigen Spiel zu, das kleine Engel in der Luft mit Gesang und Händchen begleiten. Freilich ist das Rubens'stärker Farbenspiel gemildert zu einem einheitlichen, dem dämmernen Abend entnommenen Ton, an Stelle seines Schwelgers in ippigen, die Sinne erregenden Formen ist die Weisheit größerer Innuität getreten; die Empfindung herrscht über die Handlung; das Uebrigste ist härter als das dramatische. So trifft der Vergleich zu, daß Rubens die strahlende, blendende Sonne ist und von Dard die milde Mond, der von ihr sein Licht empfängt. Es ist ein liebliches Wohl, was von Dard uns gemalt hat, das zu vermitteln scheint zwischen der Kraft des Barock und der Grazie des Rokoko.

Von den Venetianern übernommen ist übrigens in der Dard'schen Gemälde auch das Motiv der stehenden Engel, das wir, wenn auch in anderer Verwendung, wiederfinden auf der Kopie von Giovanni Bellini's „Madonna.“ Der Unterschied der Zeit Bellini's und der von Dard's wird sofort klar, wenn wir ihre beiden Bilder vergleichen. Der Maler des 17. Jahrhunderts, dessen Herden abgemalt waren durch die Gewaltmittel des Zeitalters, giebt uns ein religiöses Gemälde voll irdischer Heiterkeit, mit dem lieblichen Reize des Mittelalters; ganz anders Bellini, der unterm Einflusse einer von Savonarola hervorgerufenen kirchlichen Reaktion schuf. Zwar des Venetianers sonstige Feinheit giebt er darum nicht auf, aber in ihr kann er doch wirklich anständig sein er schafft ein religiöses Andachtsbild voll kirchlicher Weisheit, leicht gestimmt durch die Feindseligkeit eines glühenden Volkstemperaments. In einer Nische thront Maria auf einem Schemel, erhebt über das Niveau der Alltäglichkeit. Das Kind sitzt auf ihrem Schoße. Innerlicher Friede, große weltentrückte Ruhe liegen im Antlitz der Madonna, Gelassenheit in ihrer Bewegung. An des Thrones Stufen liegen müde kleine Engel, die sich vor der Jungfrau und ihrem Kind demüthigst beugen. Man könnte die drei Aeltern, um sie ihrem missglückten Stimmungsgelände nach zu unterscheiden, in der gewöhnlichen Reihenfolge bezeichnen mit Maria, Allegro, Antano.

Außer diesen drei Köpfen aller Feinheit sind in Städtischen Malerei auch die Hände der stehenden Engel dargestellt. Ueber die zum Kopf hingehenden Handflächen hat Scherzhaftes Mäuschen von der Frauenmilch im Ohrenloch kam ich schnell hinweggehen. Interessanter ist eine Kollektion J. R. Heinmann's Dresden, der starken Farbenkraft und Einfachheit befindet. Nur handelt Heimmann noch nicht auf eigenen Wegen. Er experimentirt noch tedlich, vermischt sich J. R. auch in der Malweise mit jeder oder leichtfertigsten Temperament. Doch Heimmann noch fast, beweist eine nachträgliche Bebenlichkeit gegen große Vereinfachung, die ihn veranlaßt, die dekorative Wirkung seiner Bilder durch Aufsetzen von Einzelheiten wieder aufzuheben, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch der dekorative Künstler innerhalb seiner großen Farbenflächen weit ins Einzelne gehen kann, ohne den Rhythmus zu zerstören. Aber nicht jeder kann's eben. So geben in Heimmann's Thüringer Landschaft in Folge Einflusses dunkler Blattwerte die Baumgruppen nicht mehr zusammen, sondern wirken stellenweise unruhig. Im „Sommertag“ fehlt noch die einheitliche Wirkung, die stark detaillierte Blumenwelt kontrastirt mit den dekorativ gehaltenen drei Jungfrauen, die auf den Spuren der arabischen Wüstenengelheiten Ludwig von Hofmann's wandeln. Im „Waldbach“ vermischt Heimmann mit einem Reichtum an

Motiv in Stille seines Vorbildes. Die Wirkung aber bleibt auch diesmal aus, weil Heimmann nicht wagt, sich zu bestimmten künstlerischen Berechnungen zu verstehen, und mit einer Partie hochförmlichen Geistes den Vollreichtum durch eine falsche Zurückhaltung. Wohl sind Heimmann fast alle seine Werke misglückt, aber er beweist wenigstens das Streben nach einem eigenen Stil; nach welcher Richtung hin er sich erwidern wird, das läßt sich nicht sagen, man muß es dem künstlerischen Instinkt überlassen, den rechten Weg zu finden.

Ein mir sympathisches Talent ist H. Reißer'sche's München, von dem eine Anzahl Abdrücken und Lithographien ausgestellt ist. Die schönsten Arbeiten sind frei von allen Mängeln technischer Virtuosität und moderner Originalität. Die Abdrücken sind reine Malerarbeiten und bestanden die leichte, sichere Hand eines geübten Zeichners sowohl wie malerischen Blick. Ohne Effekthaserei ist mit wenig Mitteln zuweilen eine kräftige Wirkung erzielt, so durch den Gegensatz von Licht und Schatten auf der Wiedergabe eines bämmerigen Waldweges, der hinausführt auf die sonnige Wiege einer Nüchtern. In dem „Gewitter“, das in schweren Wolkenballen über einer flachen Landschaft aufsteigt, drücken die tiefgehenden Horizont die Macht und Größe der Wolken in ihrem Verhältnis zu den landschaftlichen Gegenständen dynamische Erhabenheit patens aus. Man sieht, daß es bei der Wiedergabe gewaltiger elementarer oder menschlicher Vorgänge nicht auf die Dimensionen des Bildes ankommt, sondern lediglich auf große Auffassung, Ueberwelt behandelnd und nach empfinden sich der wesentlichen „Ausstrahlung“ durch ein geistiges Feinsein aller rührenden „Schöpf“, nach dem ein Bauer reitet, und das „Tal“ mit dem Wanderer. Die Porträtskizzen und Figurenzeichnungen verdienen eines gelinden, erhellenden, allmählichen Studiums und ihrer malerischen Auffassung wegen aufrechtzuerhalten. Geheime Poesie, empfangen von der Natur, erfüllt die Lithographie „Antano“. Sonst liegt das Bildchen. Nur einzelne Baumgruppen ragen verstreut über die weite Fläche hervor. Drogen durch blaue Uth zieht einarm eine stille Wolke. Es läßt sich nicht in Worten sagen, was in diesem schlichten Blatte liegt, man muß es eben fühlen. Reißer'sche hat etwas von der Nüchternheit eines Ludwig Richter, von der Einseitigkeit eines Hans Thoma, doch werden beide nicht solche malerisch frei behandelte Köpfe rührend haben. Was Reißer'sche uns bietet namentlich mit seinen Landschaften, ist intime edle, deutsche Kunst, die vor allem das Charakteristische erfährt, die im Reizenden das Innere sucht und wiedergibt. Hans Marshall



# Paul Sehauseil & Co.

commandirt von der Anhalt-Dessanischen Landesbank.  
Halle a.S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Verkehr.

Wechsel-Remittente für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung. Verloosungs-Controle. Privat-Tresore (einzeln vermietbar).

**Urin-Untersuchung**  
chem. u. mikroskop., sowie Prüfung von Auswurf auf Tuberkulosebacillen fertigt genau und billig. **Apot. C. Krüger, Königstr. 24.** Jede Untersuchung gratis.

**Für Zahnteilende!**  
Künstl. Zähne mit u. ohne Gaumen (Reparaturen und Umarbeitung). Zahnzieh. schmerzlos. ohne allg. Bet. **Americ. Zahn-Atelier Netz, Geilstr. 21.**



## Centralheizungen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf-Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkenden Regulator und Brückenregulierung der einzelnen Oefen, Heisswasserheizungen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme für Wohn-, öffentliche Gebäude und Fabriken; besagl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke. Dampfboiler, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausföhrung von Reparaturen.

### Dicker & Werneburg,

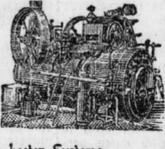
Halle a. S., Thurmstrasse 122, Fernspr. 31.  
Paris 1900: Grand Prix.

### Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung  
Denjenigen, welcher beim Gebrauch meines Bandages ohne Feder im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen "Preis von Verdien" beehrt, nicht von seinem Bandagen vollständig befreit wird.  
Auf Anfrage Brochüre mit hundertem Dankföcher gratis und franco durch d. Pharmaceutische Bureau Wittenberg-Dolland Nr. 79.  
Da Ausland: Doppelporto.  
Für Deutschland: Ernst Hart, Drogerie, Oststr. Nr. 79.  
Schnelle Hilfe in Frauenleiden. Frau Wellie, Geb. Berlin, Lindenstr. 111.

## R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.

Brennmaterial reparierende  
**LOCOMOBILEN**  
mit ausziehbarern Röhrenkessel, von 4-300 Pferdekräft, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirtschaft.

Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systems.  
Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Reval, Winitza, Pskow.

Schleich-Überwachungs-Technikum Rudolstadt  
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Eisenbau- und Vermessungs-Techniker, Maschinenbau, Baupräparation durch Baupraktikum.  
Direktor Bahl.

**Erstes Sprach-Institut**  
Methode Berlitz.  
Englisch, Französisch, Italienisch. Gewisse nationale Beiräte. Professeur Lehmann, Schulstr. 8/4  
Telefonamtlich 1125.

**Patentbureau**  
R. Dreyer, Inn. Kumbachstr. 8.

**PATENT-BUREAU**  
und technisches  
Büro von Gruber & Co. Ingenieure  
Königstr. 10, Leipzig, Fernspr. Nr. 177.  
KAMMERS-DECKEL Nr. 12

**PATENTE**  
besorgen  
J. Brandt & G. W. von Nawrocki, Inhaber: Ingr. A. Loh, Patentanwalt W. Zielenki, Berlin W., Friedrichstr. 78.

**PATENTE** etc.  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

### Edelweiss,

Dampfwäscherei u. Maschinen-Plattwanne.

Inh.: Ernst Heinicke,  
Bernstr. 1257, Karlstr. Nr. 13

stetig Familien-Wäsche, waschen und gefüllt, bei Wollen nicht unter 50 Pfund, per Centner 14 Mk. - Waschen u. faden davon ausgenommen.  
Abholung und Befundung geschieht durch eigenes Gespann u. kostenfrei.

### Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse

an das städtische Elektrizitätswerk.

Rathschläge über zweckmässige Anordnung der Anlagen, sowie Auskünfte über die Kosten der Installation sowohl als auch über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, Geilstrasse 28, bereitwilligst und kostenlos ertheilt.

**K. Rast, Elektrotechniker,**  
Telephon Nr. 169.




### Fleck Söhne

C.L.P. Fleck Söhne  
Säge- & Holzverarbeitungsmaschinen  
Berlin-Heinichenstr.

Compl. Einrichtungen von

**Bau- u. Möbeltischlereien.**  
Eigene Geschäftsstelle: Ing. Ernst Hanke, Halle a. S., Mersburger Str. 3a.

### Photogr. Apparate,

alle Bedarfs-Artikel  
in nur besser Qualität.  
Besucht nach auswärts.  
Interessenten Preisliste frei.

**Max Wergien, 4 Rennhäuser 4.**  
Specialhandlung für Photographie.

### HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

Weltausstellung Paris 1900  
Vizepräsident des Preisgerichts Classe 19  
(Dampfmaschinen, Locomobilen, Kessel)  
daher ausser Wettbewerb.

### Locomobilen

von 4-300  
Pferdekräften.

Ueber 10000 Stück verkauft.  
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!  
Filiale in Berlin W., Friedrichstrasse 186.

**Metallwaarenfabrik vorm. Fr. Zickerick, Wolfenbüttel.**  
Supfer- und Stahlschmiede, Metall- und Eisengießerei, Kunstverleibsbüro, Verzinnungs- u. Verzinkungsanstalt auf electrol. Wege. D. R. P.  
Anfertigung und Lieferung von Dampfesseln, Apparaten u. Geröthen für Zuckersfabriken, Brauereien, Brennereien und Chemische Fabriken.  
Vacuum-Apparate, Verdampf- und Wärmepumpen, Verdampfer, Condensatoren, Filtrationen, Ventile, Öhne, Condensöhrer, Röhren u. Rohrleitungen aller Art, Montagen.

## Liebig's

Schafft sofort kräftige Bouillon.

*Liebig*

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse, etc.

### Fleisch- Extract.

### Günstiges Wein-Angebot.

Als  
vorzüglich gelagert, bouquetreich  
empfehlen

1897 Laubenheimer	Flasche 75 Pfg.
„ Jugenheimer	„ 90 „
„ Dienheimer	„ 1.- „
„ Oppenheimer	„ 1.- „
1896 Johannsberger	„ 1.25
1895 Nackenheimer	„ 1.50
„ Radesheimer	„ 1.50
1897 Radesheimer	„ 1.75
„ Hochheimer Berg	„ 2.-

Für Güte und Preiswürdigkeit jede Gewähr.

### Pottel & Broskowski.

Bei 124 Flaschen billiger.

**Reclame! Propaganda!**  
Die Ausarbeitung von Zurechnen sowie die Bearbeitung von Statistiken, Buchhalten etc. übernimmt gegen mäßige Vergütung ein im Vertrauen weises und der Druckbranche erprobener Mann: Werthe Offerten erbet. unter D. 2055 an die Exped.

### Photogr. Apparate.

„KODAKS“

sowie

sämmtl. Bedarf für Photographie. Prompter Versand nach ausserhalb.  
**Alfred Kirchhoff, Special-Geschäft**  
Halle a. S., photogr. Artikel, Gr. Steinstr. 34 (Nähe Wahnalla).

### Zur Sühnerjagd

empfiehlt:

### Leichteste Zoppen

größte Auswahl  
an billigsten  
feinen Preisen.

**G. Assmann,**  
Sternengarderosen,  
Markt 15 und 16,  
neben der Kirchapotheke.



### Jagdgewehre

Schusswaffen all. Art lief. in unerreicht. Qualität u. Schnellleistung an realstem  
**E. Stiegleder, BERLIN**  
Friedl. 48, Waff. Jagd. Schützenvereine,  
Munition b. Angabe d. Zig. grat. u. froo.

**Wichtig für Jäger**  
Und Wod's weltberühmte Jagd-Heidel- und Schilde mit und ohne Gummiballen. Proben des nachst. nicht nur in der absolut unerreicht. Neu! Kein Schützen mehr! Neu!  
Ph. Mohr, Schützenmacher,  
Friedrichstr. 9.



### Gründeröfen,

sowie alle  
Feuer- & Heizen  
steuert billigst

**A. Möbius,**  
Ritterstr. 3.

Für den Anzeigenschein verantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Sengel.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsbeiblatt.